

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

2. erweiterte Auflage mit Beiträgen
von Walter Aspernig, Günter Kalliauer, Renate Miglbauer und Wilhelm Rieß.
Herausgegeben für den Musealverein Wels von Kurt Holter

12 FARBTAFELN, 12 KARTEN, 237 SCHWARZ-WEISS-ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER MITARBEITER:

Walter Aspernig, Dr. phil., Mag., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Direktor des BRGI. Wels,
Kurt Holter, Dr. phil., Univ.-Prof., Wels,
Günter K. Kalliauer, Leiter des Stadtarchivs Wels,
Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels,
Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., Wiss. Oberrat, Direktor des Stadtmuseums Wels,
Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korrr. Mitgl. des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der OÖ. Landesregierung,
ehrenamt. Konservator d. Bundesdenkmalamtes, Wels (†1970).

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich
und dem Magistrat der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Die Abbildungen wurden nach Möglichkeit und zum Großteil der ersten Auflage entnommen.

Diese und ergänzende Vorlagen stellten das Stadtarchiv mit seinen Fotosammlungen, darunter Beispielen
von Dr. Rochart, Werkgarner-Ganser und Zaglmayr, ebenso wie das Stadtmuseum zur Verfügung.

Neue Objektaufnahmen verdanken wir Frau Konsulent Helga Födisch, neue Außenaufnahmen stellte

Frau Elisabeth Erber aus der Dokumentations-Sammlung zur Verfügung.

Insbesondere danken wir für Bildvorlagen dem Bundesdenkmalamt, Wien, für die Abb. auf S. 76, 80, 93, 96, 106, 107, 111,
113, 114, 117, 127, 132, 148, 149, 153, 154, 160, 169, 173, 176 (2), 179, 181, 187, 208, 209 (4), 220, 221 (2), 222, 227, 245, 246, 262,
Fremdenverkehrsverband Wels: S. 133, 141, 165, 246, 249, 251 (Erhardt), 256, 258, 259, 263,

Dr. K. Holter: S. 73, 85, 131, 134, 135, 168, 176, 207 (2), 235,

G. Urbann, Wels: S 84.

Dipl.-Ing. G. Weixelbaumer/Luftbildverlag Hans Bertram, Wildschönau, Tirol: S. 241, 253, 260, 261.

FARBILLDER:

H. Födisch, Stadtmuseum Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18, Umschlag Rückseite,

Fremdenverkehrsverband Wels: Abb. 19, Umschlag Vorderseite

Hofstetter, Ried: Abb. 12, 13

K. Holter: Abb. 11,

Musealverein, Wels: Abb. 6, 8,

Werkgarner-Ganser, Wels: Abb. 16

25. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER und KARL BREGARTNER, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit.	5
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Einleitung	8
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit	10
Nachträge zur Forschungslage (M u. R: 14)	
Die Römerzeit.	17
Das römische Wels (17) – Der römische Stadtbezirk (22) – Topographie des römischen Wels (28) – Handel und Gewerbe (33) – Gräberfelder (35) – Bestattungsformen (38) – Ergebnisse der Forschungen von 1965–1985 (M: 43) – Das Territorium von Ovilavis (M: 45).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Dunkle Jahrhunderte	49
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungs-Kontinuität (49) – Die bayerische Landnahme (T u. H: 51) – Graf Machelm (T u. H: 53) – Wels zu Machelms Zeiten (T u. H: 55)	
KURT HOLTER und WALTER ASPERING: Das Mittelalter	58
Von den Karolingern zu den Saliern (58) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (60) – Die Brückenprivilegien (61) – Die Kirchen im hohen Mittelalter (63) – Der Übergang an Österreich (65) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (66) – König Ottokar von Böhmen (67) – Wels in den Auseinandersetzungen mit Bayern (68) – Gründung des Minoritenklosters (H u. A: 69) – Das Werden des Stadtplatzes (70) – Die erste Zeit der Habsburger (71) – Die Zeit der Privilegien (74) – Ablassbriefe und Glasfenster (76) – Stadtämter und Bürgerhäuser im 14. Jahrhundert (A u. H) – Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter (A: 81) – Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter (A: 82) – Die Burgvogtei seit dem 14. Jahrhundert (83) – Das 15. Jahrhundert (84) – Die Zeit Friedrichs III. (88) – Unter Kaiser Maximilian I. (94) – Der Tod Kaiser Maximilians I. – Die letzten Tage des letzten Ritters (R: 99).	
GILBERT TRATHNIGG und KURT HOLTER: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege.	106
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenreforma-	

tion (T) – Die Wiedertäuferbewegung und der Beginn der Reformation (T u. H: 107) – Höhepunkt und Krise des Protestantismus: Die Gegenreformation (H: 109) – Die Lateinschule in Wels (H: 117) – Die Blütezeit des 16. Jahrhunderts (H: 119) – Handwerk und Handel (T: 119) – Die städtische Verwaltung (T u. H: 124) – Kultur der Blütezeit (T u. H: 132) – Streiflichter aus dem konfessionellen Zeitalter (T: 139) – Das Jahr 1626 und seine Folgen (H: 142)

WALTER ASPERING, KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Die Barockzeit	145
Welser Auswanderer in Regensburg (T: 145) – Der Bauernkrieg 1632 (H: 146) – Wiederaufbau in schwerer Zeit (T: 147) – Auflösung des Polheimer Besitzes um Wels (A: 150) – Neue Adelsitze um Wels (A: 152) – Wiedererrichtung des Minoritenkonventes und geistliches Leben (H: 154) – Das Kapuzinerkloster (T: 158) – Die Burgvogtei Wels (H: 159) – Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (T: 160) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (T: 163) – Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (H: 165) – Kunst und Kunsthandwerk (H: 167) – Brauereien (H: 177) – Stadtadel und Pfleger (H: 178) – Kriegsschatten (T: 180)	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zum Zweiten Weltkrieg	184
Die Revolution von oben (T: 184) – Die Kriegsjahre (Franzosenzeit) (H u. T: 186) – Biedermeier und Vormärz (T u. H: 190) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (T u. H: 198) – Aufhebung der Grundherrschaft (H u. T: 200) – Die Erbauung der Dragoner-Kaserne (H: 201) – Auf dem Weg zur Industriestadt (T u. H: 202) – Die Ära Dr. Groß (T u. H: 206) – Das Bauwesen unter Bürgermeister Dr. Groß (H u. T: 208) – Die Ära Dr. Schauer (T u. H: 213) – Welser in Kunst und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (T: 223) – Im Weltkrieg und in der Inflation (T: 226) – Zwischen den Weltkriegen (T: 230) – Der Zweite Weltkrieg (T u. H: 234)	
GILBERT TRATHNIGG und GÜNTER KALLIAUER: Das neue Wels	238
Die erste Nachkriegszeit (T: 238) – Der erste große Aufschwung (T: 239) – Die Erhebung zur Statutarstadt (T u. K: 247) – Bevölkerungsbewegung (K: 248) – Wirtschaft (K: 248) – Stadtentwicklung (K: 250) – Verkehr (K: 254) – Energie und Umwelt (K: 255) – Der Magistrat der Stadt Wels (K: 256) – Die Schulstadt (K: 260) – Sport (K: 262) – Kultur (K: 263)	
Verzeichnis der Abbildungen u. Karten	269
Namen- und Sachregister	271

Aus der Zeit Herzog ALBRECHTS II. (1330–1358) ist, teilweise in zweijährigem Abstand, eine Anzahl von Hof- oder Gerichtstagen des Herzogs in Wels bekannt. Er urkundete im Mai 1337, April 1339, im Juli 1351, Juni 1352 und Dezember 1354 in Wels. Als er 1353 in Linz Gerichtstag hielt, urkundete gleichzeitig der Bischof von Bamberg in Wels. In anderen Jahren ist von Gerichtstagen in der Schranne zu Wels die Rede, welche z. B. 1333 und 1356 unter dem Vorsitz des Landeshauptmannes, Eberhard von Wallsee, standen.

Eine Anzahl von Privilegien deutet die Förderung der Stadt durch den Landesfürsten an, die nicht nur als fester Platz, sondern als Wirtschaftspunkt und Bestandteil des landesfürstlichen Kammergutes für diesen von Interesse war. Herzog FRIEDRICH hatte am 15. 1. 1328 die Verlegung des Wochenmarktes von Samstag auf Mittwoch verfügt, doch scheint sich die Anordnung nicht bewährt zu haben. In einem Privileg des 15. Jahrhunderts (Herzog Albrecht V., 25. 2. 1412) ist wiederum der Samstag als althergebracht erwähnt und wird durch einen zweiten Markt am Dienstag ergänzt.

Unter Albrecht II. spielen die Maßnahmen zum Schutz gegen die Fluten der Traun schon eine Rolle. Am 5. 6. 1352 erlaubte er den Welser Bürgern für Wasserschutzbauten jeden notwendigen Grund nehmen zu dürfen, wem er auch gehöre und gleichgültig, ob er Au oder Acker sei. Am gleichen Tag legte der Herzog die Verpflichtung fest, daß der Stadtrichter mit den anderen Bürgern der Stadt zu leiden habe, d. h. daß er keine steuerlichen Vorteile genießen solle. Eine Verpfändung des Mautgeldes für zwei Jahre sollte zur Besserung und zum Bau der Stadt verwendet werden. Neben Befestigung ist auch hier an Wasserschutz gedacht.

Die Mehrzahl der Privilegien stammt aus der Zeit der Herzoge RUDOLFS IV. und ALBRECHTS III. Kurz nach Antritt seiner Regierung verlieh der jugendliche Herzog, der der Stifter genannt wird, am 26. 10. 1358 den Welser Bürgern die Ungeldfreiheit, d. h. die Befreiung von der „Ungeld“ genannten Getränkesteuer für die Zufuhr und den Ausschank innerhalb der Stadt. Am

14. 1. 1359 bestätigte er das Privileg des Mitleidens des Stadtrichters. Am 14. 8. 1360, während einer Anwesenheit in Wels, verlieh er den Bürgern das Pfändungsrecht auf Schuldner im Bereich von Wels, ein Vorrecht, das wenig später auch Linz erhielt, und das weit herauf in die Jahrhunderte ausgeübt worden ist. Am 20. 8. 1360 gingen von Wien zwei bedeutende Privilegien an die Stadt. Beide befassen sich mit ihrer Konsolidierung als geschlossener Organismus. Sie schaffen alle Grund- und Burgrechte auswärtiger Grundherren ab, indem sie deren Ablösung anordnen. Weiter verbietet das eine Privileg jede Beurkundungstätigkeit fremder Grundherren über solche Rechtsvorgänge und behält die Beurkundung dem Bürgermeister und der Stadt vor. Da Wels damals nur einen Stadtrichter, aber keinen Bürgermeister hatte, sieht man in dessen Erwähnung in der Urkunde eine gewisse Oberflächlichkeit der Kanzlei, da aber das Privileg am gleichen Tag mit so gut wie identischem Wortlaut auch an Enns und Steyr, und weiter an Krems und Stein, Klosterneuburg, Tulln und Wiener-Neustadt erlassen wurde, erkennt man die Planmäßigkeit des Vorganges. Man kann annehmen, daß die grundherrschaftliche Zersplitterung der Stadt, die wir schon geschildert haben, mit diesen Privilegien beseitigt werden sollte. Da weiter von Überzinsen und dem Ödliegen zahlreicher Häuser die Rede ist, müssen wir eine Stagnation der Entwicklung annehmen. Es wurde daher eine Bebauung binnen Jahresfrist angeordnet und bei Nichterfüllung dieser Bestimmung der Verfall angedroht. Zur Förderung dieser Bautätigkeit wurde eine dreijährige steuerfreie Frist gesetzt, die wir ebenfalls noch im 18. Jahrhundert in Geltung finden.

Herzog Rudolf IV., der sich selbst als erster Erzherzog nannte, ist im September 1360, kurz nach dem Abschluß eines Waffenstillstandes mit Herzog Stephan von Bayern wegen der Erbfolge in Tirol, noch einmal in Wels urkundend aufgetreten. Nach seinem frühen Tod in Mailand folgte ihm sein Bruder ALBRECHT III., der die Städtepolitik seines Bruders fortsetzte. Auch er sorgte in Wiederholung des Privilegs Albrechts II. dafür, daß die Bürger der Stadt an niemandem außer dem Landesfürsten Steuern zahlen mußten. Der Befehl zur Durchführung ging am 25. 8. 1369 an den Landeshauptmann

Ulrich von Schaunberg. Er wurde am 8. 10. 1376 und am 20. 2. 1391 (unter Freistellung der Holden der Welser Bürger) von dem gleichen Herrscher wiederholt, am 9. 10. 1376 den Bürgern von Wels selbst aufgetragen. Die Maßnahme sollte nicht nur eine „Doppelbesteuerung“ der Welser Bürger verhindern, sondern zugleich das Steueraufkommen des Landesfürsten zu Ungunsten der verschiedenen Grund- und Lehensherren vermehren. Es ist daher verständlich, daß dieser Tendenz ein zäher Widerstand entgegengesetzt wurde und die Maßnahme so oft wiederholt werden mußte. Weitere Privilegien in dieser Angelegenheit ergingen für Wels am 21. 1. 1379, 12. 10. 1404, am 13. 1. 1405, 13. 12. 1419 und noch unter Friedrich V. (III.) am 8. 6. 1450 und am 3. 12. 1488.

Der aktiven Förderung der oberösterreichischen landesfürstlichen Städte diente die Maßnahme Herzog Albrechts II., den Handel vom Süden über den Pyhrn auf die Bürger der Städte Enns, Wels, Linz, Gmunden und Freistadt zu beschränken. Im Jahre 1351 zeigte der Herzog an, daß er den Wienern erlaubt habe, auf Zeiring einen Pfleger zu setzen, der diese Anordnung überwachen solle. Die gleiche Aufgabe übertrug Albrecht III. am 30. 11. 1370 den Bürgern von Steyr, die natürlich die gleichen Vorrechte genossen.

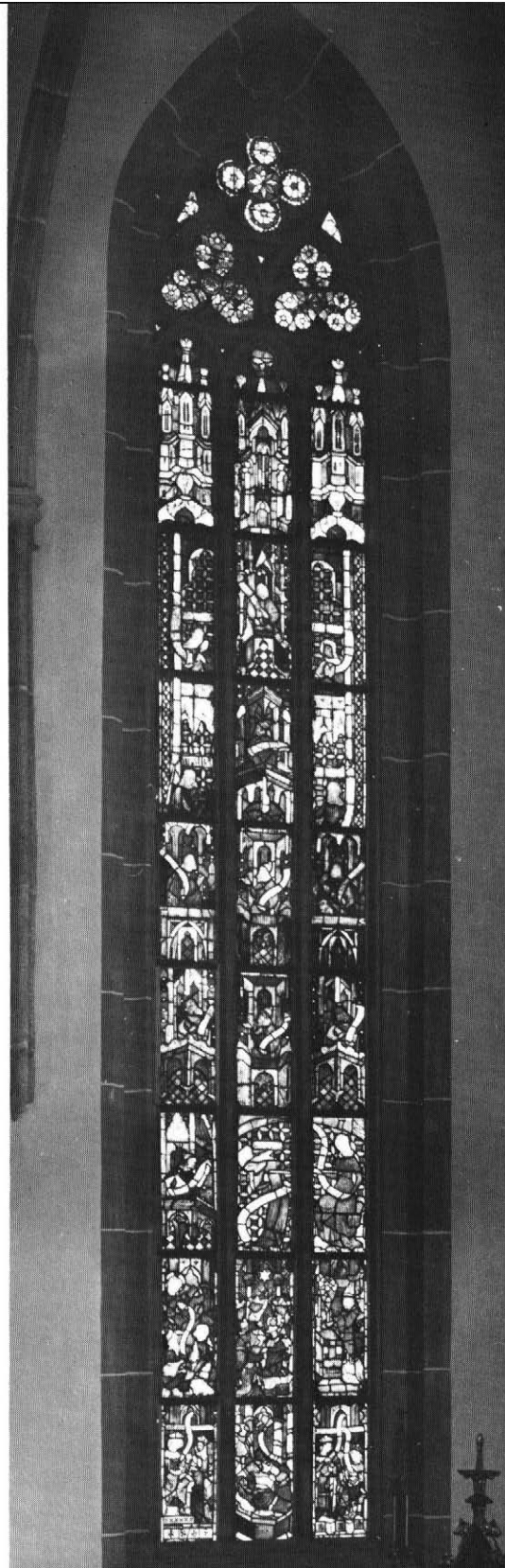
Unter dem 27. 12. 1382 erfolgte eine Regelung der Kaufmannschaft in den Städten Linz, Wels, Enns und Freistadt, am 10. 12. 1394 gestattete der Landesfürst den Welser Bürgern den Handel auf dem Lande.

Als besonders wichtig muß das Privileg für den Holzhandel angesehen werden, das der Herzog der Stadt Wels am 28. 4. 1372 erteilte. Es verlieh den Bürgern das Stapelrecht für den Holzhandel auf der Traun, der wegen der großen Forste im Gebiete der Alm und der Vöckla und wegen des günstigen Wasserweges besondere Bedeutung hatte. Nunmehr mußte alles Holz, das auf der Traun geführt wurde, den Bürgern der Stadt für drei Tage angeboten werden. Diese Bindung des Holzhandels an die Stadt hat hier zum Aufblühen einer Flößerzeche geführt. Die zahlreichen Quellen, die zu diesem Gebiet vorhanden sind, haben schon wertvolle Studien hervorgerufen. Ernst Neweklowsky hat sich in seinem großen Werk natürlich der Traunschiffahrt und Flößerei angenommen,

Hubert Marschall hat im Welser Jahrbuch die Geschichte der Flößerzeche und ihren Übergang in die Holzhandelskompanie im 17. Jahrhundert dargestellt. Aber auch in den listenmäßigen Aufzeichnungen, die als Vorstufen zur Zusammenfassung der Welser Privilegien vor der sogenannten Pancharte angelegt wurden, kann man den überaus bedeutenden Anteil erkennen, den die aus diesem Privileg erwachsenen Rechtsverhältnisse bis ins 16. Jahrhundert gehabt haben.

Auch dieser Landesfürst war für die Befestigung der Stadt besorgt. Er befreite am 22. 12. 1372 die Welser Bürger von der für die dortigen Stadtbefestigungen bestimmten Maut von Linz, mit der Auflage, die Beträge für den Ausbau der Befestigungen von Wels zu verwenden. Am 1. November 1376 gebot er den Äbten von Lambach und Kremsmünster, zum Bau des Grabens Leute nach Wels zu schicken, wenn der Stadtrichter darum bitte. Wir müssen demnach annehmen, daß in den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts die Welser Stadtmauern erneuert oder verbessert wurden, eine letzte derartige Bauperiode wird um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert zu erwähnen sein. Als Albrecht III. im Jahre 1395 trotz langer Regierungszeit noch relativ jung starb, hatte die Entwicklung der Stadt Bahnen angenommen, die für die weiteren Jahrhunderte maßgebend blieben.

Die Zahl der Welser Bürger aus dieser Epoche, über die wir urkundliche Nennungen besitzen, ist sehr beträchtlich. Wir kennen eine fast ununterbrochene Reihe von Stadtrichtern, unter denen in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts die HAUNOLDE hervorragen. Dazwischen ist mehrmals Stefan RECHWANGER, dann Hans CHRANFUESS und ab 1390 mehrmals Paul KRAMER genannt. Die Sippe der Kramer gewann später, im 15. Jahrhundert, besondere Bedeutung. Der Besitz von Bauerngütern und Zehenten in Händen der Stadtbürger ist auch in dieser Zeit sehr verbreitet gewesen. Die Haunolde bemühten sich besonders um den Erwerb oder die Bildung von Grundherrschaften. Abwärts der Stadt hatten sie in Haunoldseck ein Lehen von Ort in ihren Händen. In Dietach, zwischen Schleißheim und Weißkirchen, errichteten sie ein Schloß, für welches Ulrich der Haunold am 11. 6. 1383 von Albrecht III. ein



*Glasfenster
mit Propheten-
scheiben.*

Privileg erhielt. Dennoch kann von einer eigenen Politik der Stadt und ihrer Bürger nicht die Rede sein, wenn man etwa die deutschen Reichsstädte zum Vergleich heranzieht. Als Untertanen des Herzogs mußten die Bürger z. B. bei der Schaunberger Fehde zu Felde ziehen (1382). Nach der Nachricht einer Chronik zogen sie sich allerdings von der Belagerung der Schaunburg baldmöglichst zurück, wohl deshalb, weil man sich die Schaunberger als Gerichtsherren der Nachbarschaft nicht zu Feinden machen wollte.

ABLASSBRIEFE UND GLASFENSTER

Der Güterbesitz und der Güterhandel der Welser Bürger zeigt ihren zunehmenden Wohlstand und zugleich eine gewisse Kapitalbildung innerhalb der Stadtmauern an. Diese Entwicklung ist in erhaltenen profanen Baudenkmalern für uns nicht greifbar, die soziale Entwicklung wird nur in Streiflichtern sichtbar. Im Testament der Königin Elisabeth vom 24. 4. 1328 erfahren wir erstmals von einem Spital in Wels, es erhält ebenso eine Zuwendung wie die Spitäler in Enns, Linz und Steyr. 1351 erhält das Spital das Privileg der Salzzufuhr, 1376 erfahren wir von einer Errichtung eines Spitalsbenefiziums durch Hartneid den Kramer. Neben das ursprüngliche Patrozinium der hl. Elisabeth tritt etwa gleichzeitig die Gottleichnamskapelle (auch 1412 erwähnt, noch 1517 als bestehend genannt, und 1554 mit dem Spital vereinigt). Für die Badstuben finden wir am 5. 8. 1352 eine Zufalls-erwähnung, vermutlich hat es damals schon mehr als eine gegeben, in späteren Jahren ist dies ganz sicher.

Viel festeren Boden haben wir unter den Füßen, wenn wir uns der Stadtpfarrkirche und ihrer Ausstattung zuwenden. Ihre Hauptsehenswürdigkeiten, der prächtige Langchor und die Glasfenster, stammen aus diesem Jahrhundert. Bisher noch nicht genau fixiert ist die Umgestaltung des Langhauses zu einem gotischen Bau, zumal die massiven Pfeiler sicherlich älteren Datums sind. Man kann aber vermuten, daß eine Gotisierung am Anfang des Jahrhunderts erfolgt ist. Vermutlich hat man um 1330 mit dem Neubau des Presbyteriums begonnen, dessen Proportionen, wie Donin gezeigt hat, unter dem

Einfluß der Minoritenbaukunst stehen. Mehrere Ablassbriefe, von Kardinälen am päpstlichen Hofe in Avignon ausgestellt, geben uns dazu einen weiteren Anhaltspunkt.

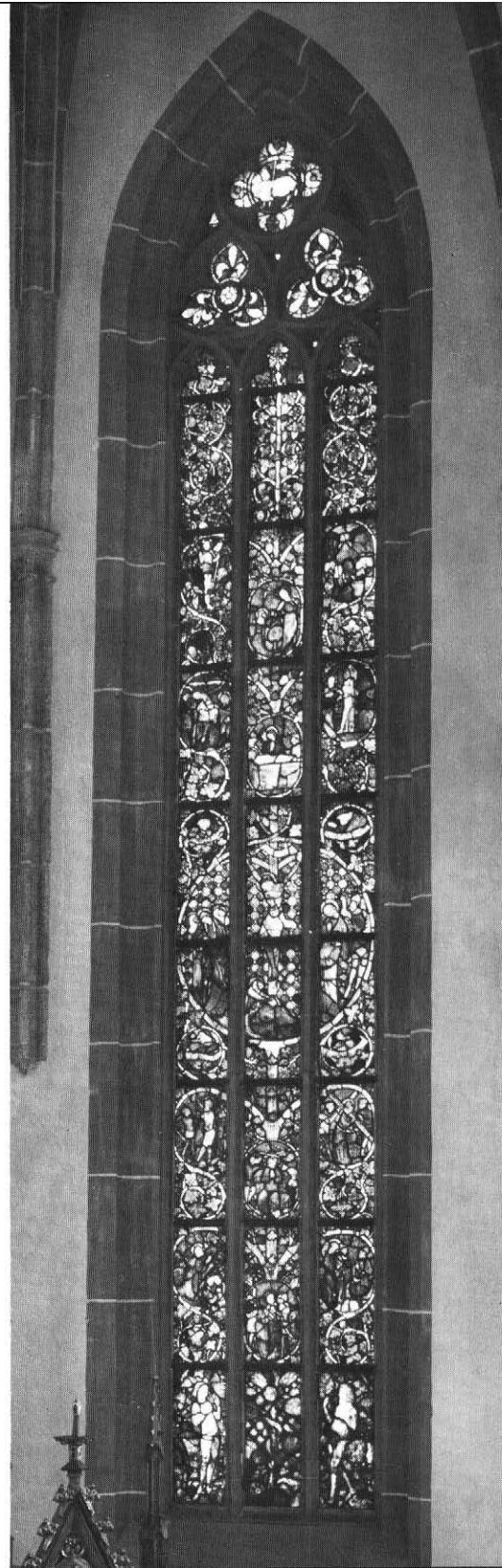
Man wird selten an einer Kirche in einen so kurzen Zeitraum zusammengedrängt vier illuminierte Ablassbriefe finden können, wie dies bei der Stadtpfarrkirche der Fall ist. Die Ablassbriefe, die für darin festgelegte Gebete und Andachten und für manuelle und finanzielle Beiträge Ablässe von Sündenstrafen versprechen, sind, wie gesagt, in Avignon ausgestellt worden und vom 16. 6. 1332, 17. 6. 1335, 3. 5. 1340 und 18. 2. 1351 datiert. Die ersten von ihnen sind mit Miniaturen versehen und vom Passauer Bischof mit seiner Bestätigung und der Vermehrung des Ablasses versehen worden. Sie sind ziemlich gut erhalten geblieben.

Die erste dieser Urkunden nennt neben der Pfarrkirche die damals vermutlich neu errichtete, um 1500 erneuerte und um 1890 abgebrochene Katharinenkapelle über dem Karner, die dritte einen Hl.-Geist-Altar und eine Hl.-Geist-Kapelle an oder in der Pfarrkirche. Diese ist heute gänzlich verschollen. In dieser Urkunde werden auch Welser Bürger als Stifter genannt, die aus dem Kreise der Stadtrichter stammen.

Da die Bemühungen um derartige Ablassbriefe in vielen Fällen mit entsprechenden Bauvorhaben verbunden sind, kann man die Jahre zwischen 1332 und 1351 mit einiger Wahrscheinlichkeit mit der Erbauung des Chores der Pfarrkirche in Zusammenhang bringen. Es wäre auch möglich, daß das letzte Datum auf eine neue Stufe des Ausbaues, auf den Beginn der Ausstattung mit Glasfenstern, hinweist, deren Anfertigung sich durch mehrere Jahrzehnte hingezogen haben muß.

Die kunstvollen Glasfenster des Presbyteriums der Pfarrkirche füllen heute die drei östlichsten der hohen Fenster dieses schlanken Raumes. Es ist jedoch nur das mittlere und das rechte in den wesentlichsten ursprünglichen Formen und Farben erhalten, das linke ist aus Fragmenten von drei verschiedenen Fenstern zusammengesetzt. Dabei soll von den Ergänzungen anlässlich der ersten Wiederherstellung um 1840 und von der Restaurierung gelegentlich der Wiederanbringung nach dem zweiten Weltkrieg abgesehen werden.

*Passionsfenster
mit „Lebens-
baum“.*



Die Gesamtheit der Fenster scheint ein großes einheitliches Programm enthalten zu haben, dessen Mittelpunkt das Leben und die Passion Jesu Christi bildete, die durch theologische Darstellungen ergänzt worden sind. Das mittlere Fenster ist den beiden Johannes gewidmet. Johannes der Täufer war bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts der Patron der Kirche, dann trat Johannes der Evangelist an seine Stelle. Das Spruchband der untersten Reihe der Fenster erwähnt demgemäß beide Johannes (*uterque Johannes*), je eine Querreihe ist der Legende der beiden Heiligen gewidmet. Die Mitte bringt die Darstellung des letzten Abendmahles in großartiger Architektur, wobei sich die ganze Szene auf acht Rahmen verteilt.

Das rechte Fenster ist der Passion gewidmet, die Kreuzigung, aus sechs Rahmen in zwei Reihen zu einer großartigen Szene zusammengefügt, bildet den Mittelpunkt dieses Fensters. Der Kreuzstamm wächst aus dem Paradiesbaum heraus, auf dem unten die Schlange und daneben Adam und Eva dargestellt sind. Die Äste des Baumes rollen sich zu Ovalen zusammen, in den dadurch entstehenden Medaillons sind die weiteren Passionsszenen bis zur Himmelfahrt Christi eingefügt.

Die drei Fenster, aus deren Resten das linke Chorfenster zusammengestellt ist (dies ist wahrscheinlich im 19. Jahrhundert geschehen), lassen sich zum Teil rekonstruieren. Aus einem etwas breiteren Fenster stammen die Szenen des Kampfes der Tugenden und der Laster, die sich ursprünglich in einem anderen Fenster der Nordseite befunden haben dürften. Die beiden untersten Reihen der jetzigen Anbringungen zeigen zwei Szenen aus der Kindheit Christi, die Geburt und die Anbetung der drei Könige, welche von typologischen Szenen begleitet sind. Das heißt, man erkennt daneben Szenen aus dem Alten Testament, in denen das entsprechende Ereignis der Kindheit Christi vorweggenommen oder angedeutet worden ist. Zu diesem Fenster gehören auch einige der Architekturscheiben, die ursprünglich die figürlichen unterbrochen haben. Als dritter Bestandteil dieses Fensters bleibt eine Anzahl von Architekturscheiben mit Prophetendarstellungen, die kaum selbständige Bedeutung haben. Von den eigentlichen Darstellungen dieses Fensters sind uns keine Reste erhalten geblieben.

Wir haben schon angedeutet, daß dieser große Zyklus im Laufe einiger Jahrzehnte entstanden sein muß. Die ältesten Scheiben sind die typologischen Darstellungen der Kindheit Christi, die wir um die Mitte des Jahrhunderts datieren möchten. Sie zeigen enge ikonographische Beziehungen zu den Handschriften der *Biblia Pauperum*, wie sie in St. Florian am Anfang des Jahrhunderts entstanden sind. Chronologisch dürfte das Mittelfenster folgen, die Prophetenscheiben könnten älter sein als das Passionsfenster. An letzter Stelle stehen die Darstellungen des symbolischen Kampfes der Tugenden und Laster, die schon gegen das Ende des Jahrhunderts weisen. Demnach wäre der Großteil in der Zeit entstanden, die wir vorhin als Blütezeit der Stadt gekennzeichnet haben, und die unter der Herrschaft Albrechts III. stand. Vielleicht war eines der Fenster als Stiftung mit Wappen versehen. Wir besitzen eine Nachricht aus dem 16. Jahrhundert, die auf das Wappen der Haunolde hinweist, das sich im Chor befunden haben muß, doch ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob auf den Glasgemälden, oder auf einem Grabstein, der sich darunter befunden haben könnte.

STADTÄMTER UND BÜRGERHÄUSER IM 14. JAHRHUNDERT

Die Quellen zur Geschichte des innerstädtischen Lebens sind in relativ großem Ausmaß erhalten geblieben. Wir verdanken es den systematischen Forschungen von Walter Aspernig, daß das ungemein weit verstreute Material allmählich greifbar wird. Dadurch sind in den *Welser Jahrbüchern* seit 1972 umfangreiche Ergänzungen zum *Oberösterreichischen Urkundenbuch* gesammelt worden. Zwei wichtige Fakten sind erkennbar. Erstens die Bedeutung des bürgerlichen Land- und Rentenbesitzes auf dem flachen Lande und zweitens die vielfache Verbindung mit dem landsässigen kleinen Adel, die sicherlich darauf großen Einfluß hatte. Die Beziehungen der maßgeblichen Familien zu den führenden Schichten der benachbarten Städte und Märkte sind sehr lebhaft gewesen.



Drei Scheiben aus dem Passionsfenster: Christus auf dem Ölberg, Gefangennahme und das Verhör vor Pontius Pilatus.

Neben und aus dem Landbesitz der Bürger entwickelte sich in zunehmendem Maße auch ein Grundbesitz der städtischen Ämter, die den Einfluß der Stadt aufs flache Land vermehrten. Außer dem Lichtamt, dessen Stiftungen im 16. Jahrhundert in einem erhaltenen Stiftungsbuch verzeichnet worden sind, gewann das Bruckamt größere

Bedeutung. Wir besitzen aus dem 14. Jahrhundert, erstmals aus 1350 und 1355, die ersten Rechnungen dieses Amtes. Sie führen uns den Umfang der Ausgaben und damit seine wirtschaftliche Bedeutung klar vor Augen. W. Aspernig, der diese Quellen veröffentlicht hat, konnte im 18. Jahrbuch des MVWels den Nachweis führen, daß

in diesen Aufzeichnungen einige Gassennamen genannt sind, die bis heute üblich geblieben sind. Damit kann auch die Häusergeschichte ihren Anfang nehmen.

Am 25.7. 1328 wird mit Helmweig PLATZINSGUET erstmals ein Lichtmeister namentlich genannt, das Lichtamt, bzw. die Funktion eines Lichtmeisters ist schon 1312 belegt.

Aufgrund vergleichender Forschungen können wir es wagen, eine Vorstellung vom Stand der damaligen bürgerlichen Behausungen zu gewinnen zu versuchen. Wenn wir den Vergleich mit den Baustadien der Wiener Bürgerhäuser heranziehen, wie sie Herta Ladenbauer erarbeitet hat, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß im 14. Jahrhundert der Steinbau auch in Wels Fortschritte machte. Ein Beleg dafür ist die schon erwähnte Urkunde vom 24. Juli 1326 (betr. Stadtplatz Nr. 60 und 61). Ob wir annehmen können, daß damals schon alle Bürgerhäuser im Inneren der Stadt in Stein errichtet waren, scheint uns unbeweisbar. Soweit der Holzbau verdrängt wurde, kann man ein Erdgeschoß, vielleicht einen Teil des Obergeschosses in massiver Bauweise annehmen. Ebenerdig lagen gewölbte, meist unheizbare Wirtschaftsräume, darüber die „schwarze“ Küche und Schlafzimmer. Die mit Ziegel gewölbten Keller sind vielfach erst später entstanden.

Der älteste Typus besaß einen schmalen tonnengewölbten Gang in Fortsetzung des Einganges von der Platzseite her, meist nicht in der Mitte des Hauses, sondern seitlich neben den „Lagergewölben“ und mit einer steilen engen Stiege, die in das Obergeschoß führte. Wenige solcher Anlagen sind heute noch erhalten, mehrfach erst vor kurzem umgebaut worden. Der älteste Typus hatte wohl zwei oder drei Fensterachsen. Breitere Fronten sind meist auf jüngere Neubauten zurückzuführen. Im Stadttinneren wuchsen diese Häuser allmählich in die Höhe. Gotische Bauteile im zweiten Obergeschoß oder darüber sind nur selten nachzuweisen.

Die gleichen, eher schmalbrüstigen Fronten wurden auch in den Vorstädten verwendet, gelangten dort aber kaum über das erste Obergeschoß hinaus. Der Vorstadtplatz war bis um 1500 keineswegs in geschlossener Front verbaut. Die ebenfalls schmalbrüstigen und niedrig blei-

benden, oft gestaffelt errichteten Häuser in den Straßen am Wasser (Lederergasse und Fischergasse) entsprechen den Vorstadthäusern.



Innenhof aus spätgotischer Zeit.